Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Wolfgang Amadeus Mozart : ein Lebensbild
Autor: Jerger, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661482

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

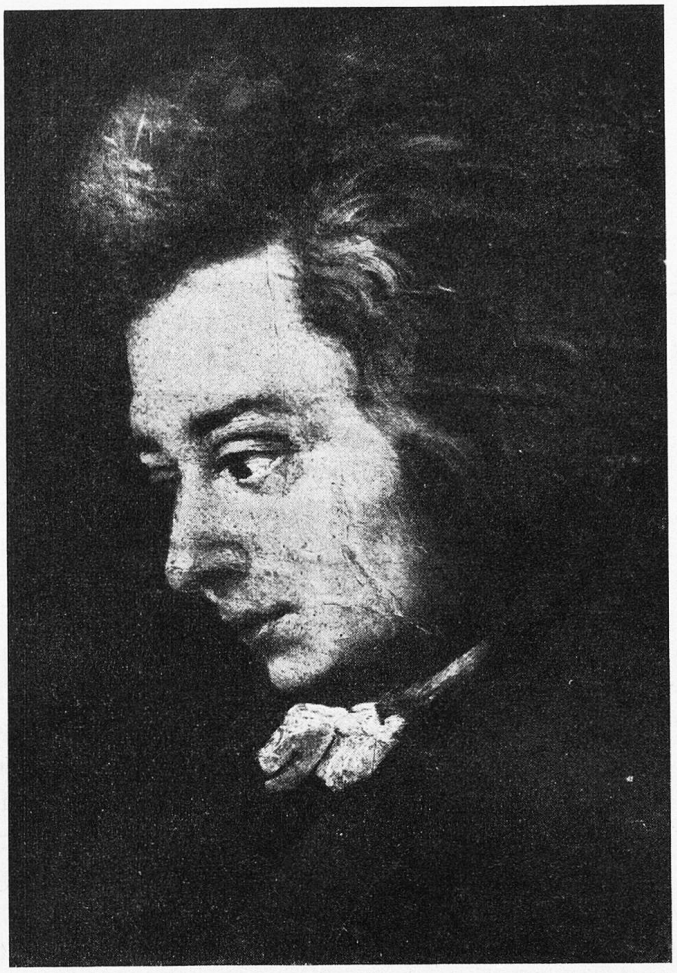
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Ein Lebensbild



Unvollendetes Gemälde seines Schwagers Joseph Lange

In die flutende Helle italienischen Barocks getaucht, überdacht von einem azurnen ewigen Blau, ein Dreiklang von Musik, Tradition und Naturschönheit, die Verbindung fröhlicher Heiterkeit und ernstfeierlicher Stimmung, das ist Salzburg. Italienische Bauten des alten Bischof- und Fürstensitzes, alte Bürgerhäuser und heimelige Gassen vereinigen sich mit der Anmut der Landschaft zu einem Bild von seltener Schönheit und verleihen der Stadt einen eigenen, immer wieder unerklärbaren Reiz. In dieser Gegend am 27. Jänner 1756 geboren, wuchs Mozart heran. Früh erkannte Vater Leopold Mozart, der sich 1737 von seiner Heimatstadt Augsburg nach Salzburg wandte, um an der alten Universität die Rechte zu studieren, das Talent „Wolferls".

Selbst ein tüchtiger Musiker und Lehrer, hat er unschätzbare Verdienste um die musikalische Erziehung seines Sohnes. 1747 vermählte er sich mit Anna Maria Pertl auf dem nahen St. Gilgen, nachdem er vier Jahre vorher als Hofmusikus in die Dienste des Erzbischofs Firmian trat, um 1762 zum Vizehofkapellmeister des Erzbischofs Sigismund aufzusteigen. Der Ehe entsprossen insgesamt sieben Kinder, wovon jedoch nur zwei am Leben blieben: Maria Anna, genannt „Nannerl", geboren am 30. Juli 1751 und Wolfgang. Als Nannerls Klavierunterricht begann, war der kleine Wolfgang nicht mehr zu halten. Das Wunderkind konnte schon mit vier Jahren kleine Stücke fehlerfrei „exekutieren" und versuchte sich auch bereits in der Komposition. Diese ersten Stücke sind kleine, zierliche Menuetts, schlicht und formal untadelig. Im Jahre 1762 trat die Familie ihre erste Kunstreise an, die sie nach dem nahen München und an seinen Hof führte, wo sich die beiden Kinder vor dem Kurfürsten hören ließen und Bewunderung erregten. Bereits im September des gleichen Jahres fuhren sie von Passau donauabwärts in die Kaiserliche Residenz Wien, die im Leben Mozarts einmal eine gewichtige Rolle spielen sollte.

Wiederholt mußten sie in Schönbrunn vor der großen Kaiserin Maria Theresia und den Hofstaat spielen. Eine Reihe lieblicher und zudem köstlicher Anekdoten rankt sich um den Wiener

Aufenthalt: Wolfgang sitzt der Kaiserin auf dem Schoß, umhalst und küßt sie allerliebst, schäckert mit Maria Antoinette, der späteren unglücklichen Königin von Frankreich und kritisiert ziemlich ungezwungen das Klavierspiel Josefs, des kaiserlichen Sohnes. Im Jahre 1763 kehrt die Familie reich an Erfolgen nach Salzburg zurück. Vater Leopold trug sich aber schon mit neuen, hochfliegenden Gedanken und Plänen: Paris war sein Ziel. Und so wurde schon im Juni die Reise angetreten, zwischendurch in deutschen Fürstenhöfen konzertierend, — in Schloß Nymphenburg bei München, in Augsburg, der Vaterstadt Leopold Mozarts, in Schwetzingen, Mainz und schließlich in Frankfurt, wo längerer Aufenthalt genommen wurde. Dort hörte ihn auch der damals vierzehnjährige Goethe.

Schließlich trennte man sich vom lieblichen Frankfurt, weiter ging die Reise über Koblenz, Bonn, Köln, Aachen, Brüssel nach Paris, wo man Mitte November eintraf. In Versailles wurde die Familie von der Pompadour empfangen, die Kinder spielten bei Hofe, und im Frühjahr des Jahres 1764 wurden einige öffentliche Konzerte veranstaltet. In Paris erschienen auch die von Vater Mozart herausgegebenen ersten Kompositionen des Wunderkindes: es waren vier Sonaten für Violine und Klavier. Geehrt und mit Geschenken überhäuft, verließ die Familie im April Paris, um sich nach London zu begeben. Alsbald dort angekommen, wurde vor dem Königspaar musiziert und den Kindern hierbei ein außerordentlich herzlicher Empfang zuteil. Nahe bei London — in Chelsea, wo man kurze Zeit zur Erholung weilte — komponierte Wolfgang bereits seine ersten vier Sinfonien. In London selbst hörte Mozart italienische Sänger, kam mit der italienischen Oper in Berührung und empfing so entscheidende Einflüsse für sein späteres Leben. Den glänzenden Erfolgen und Einnahmen folgte jedoch eine Interesselosigkeit, ja Erkaltung des Londoner Publikums und die in großer Aufmachung angekündigten Konzerte des Jahres 1765 ergaben nur dürftige finanzielle Resultate. Endlich verließ die Familie am 1. August London, um sich nach Amsterdam und Den Haag zu begeben und dann über Paris die Rückreise nach Salzburg anzutreten.

So erstreckte sich die erste Kunstreise auf die Jahre 1762—1766 — die Familie traf im November wieder in der Vaterstadt ein — brachte ein hübsches Sümmchen Geld, machte den Namen Mozart zu einem der bekanntesten und trug zudem auch viel Ehr und Ruhm ein. Nun folgte ein Jahr des intensiven Studiums und der Arbeit auf kompositorischem Gebiet, als dessen Frucht die Musik zu dem lateinischen Drama „Apollo und Hyacinthus", sowie vier Klavierkonzerte, allerdings Frühversuche dieser Gattung, anzusehen sind.

Schon im September 1767 reiste die Familie abermals nach Wien. Aber diese Reise stand unter keinem guten Stern: in Wien herrschte eine Epidemie, und die Familie mußte nach Olmütz. Nach Wien zurückgekehrt, erhielt Wolfgang seitens des Kaisers Joseph den ehrenden Auftrag, eine Oper zu schreiben. Es war Mozarts, des zwölfjährigen, erste Oper «La finta semplice», welche allerdings infolge der Intrigen des Hoftheaterpächters nicht zur Aufführung kam. Hiergegen wurde aber im Hause eines begeisterten Musikfreundes, des Doktor Meßmer, Mozarts Singspiel „Bastien und Bastienne" zur Aufführung gebracht. Anfang Jänner kehrte man schließlich nach Salzburg zurück, um sich Ende des Jahres auf eine Reise nach Italien zu begeben, wo man bis Ende 1771 verblieb. Noch knapp vor Reiseantritt wurde der 13jährige zum Konzertmeister des Fürsterzbischofs ernannt. Es ging nach Mailand und Bologna, dort von dem großen Musikgelehrten Padre Martini empfangen, nach Rom, wo Mozart — es war gerade die Karwoche — in der Sixtinischen Kapelle das berühmte Miserere von Allegri hörte, um es sodann fehlerlos aus dem Gedächtnis niederzuschreiben. Dann ging es nach Neapel, auf der Rückreise abermals nach Rom, wo Mozart vom Papst zum „Ritter des goldenen Sporns" ernannt wurde, einer Auszeichnung, von der Mozart, im Gegensatz zu Gluck, keinen Gebrauch machte. Schließlich wurde er noch als Krönung des Ganzen unter die Mitglieder der Academia Filarmonica in Bologna aufgenommen.

In Mailand wurde nach großen Schwierigkeiten und unermüdlicher, aufreibender Arbeit

Mozarts Oper «Mitridate» unter Leitung von Mozart aufgeführt. Das Werk hatte einen starken Erfolg — über 20 Wiederholungen folgten —, das Glück des Vaters und seines Sohnes kannte keine Grenzen. In übersprudelnder Laune warf man sich in den Karneval von Venedig — Mozart erhielt dort noch einen Kompositionsauftrag für ein Oratorium — und kam schließlich wohlbehalten, überhäuft mit Ehren und Auszeichnungen, wie es keinem zuvor geschah, im März 1771 in Salzburg an. Italien, das große Land der Musik, beeindruckte und beeinflußte Mozart gleichermaßen, sodaß dieser ersten, ruhmreichen italienischen Reise zwei weitere folgten.

Zahlreich sind die Werke, die Mozart während dieser Reisen, als auch in Salzburg schrieb. Im Sommer des Jahres 1773 ist man wieder zu kurzem Aufenthalt in Wien, um sodann in Salzburg ganz der Komposition zu leben. Für München entstand die Opera Buffa «La finta Gardiniera», wie überhaupt in den Jahren 1775 bis 1777 Werke entstehen, die zum Teil dem vollreifen Schaffen Mozarts zuzuzählen sind. Etwa 300 Werke sind es, auf die der 21jährige nun hinweisen kann: Instrumentalkompositionen, Oratorische Werke, Sonaten, Serenaden, Divertimenti. Inzwischen hat sich Mozart zu einem virtuosen Cembalisten, als auch sehr beachtlichen Violin- und Orgelspieler herangebildet, den die heimatliche Enge abermals hinaustreibt. 1777—1779 erfolgte eine neue Kunstreise, die ihn nach München und Augsburg sowie nach Mannheim führte. Hier kam er mit der epochemachenden „Mannheimer Schule" in Berührung, trat zu dem tüchtigen Kontrapunktisten und Organisten Abbé Vogler in Beziehung und begegnete und verlor sich in Aloysia Weber, die seine Sinne vollends gefangen nahm. Jedoch riß er sich infolge steten Betreibens des Vaters bald los, um sich nach Paris zu begeben. Dort stürzte er in den aufgeregten Kampf der Gluck und Piccini-Partei, komponierte «Les petits riens» und führte im übrigen ein mehr als kärgliches Leben. Wieder neue Kompositionen entstanden, unaufhaltsam war der Schaffensdrang des jugendlichen Meisters, als ein Ereignis Mozarts Haupt umflorte: der am 3. Juli erfolgte Tod seiner geliebten Mutter. Den harten Schicksalsschlag kaum überwindend, reiste der junge Meister, wund und weh, Ende September ab, um sich wieder in seine Heimatstadt zu begeben. In den nun folgenden zwei Jahren ist er wieder in Salzburg, um unaufhörlich zu komponieren und seinen Dienst als Konzertmeister sowie als Hof- und Domorganist getreulich zu versehen. An vielen bedeutenden Kompositionen fehlt es in dieser Zeit nicht, der „Idomeneo" entsteht, außerdem wendet er sich ganz dem Klavier zu.

1781 endlich, wird er von seinem Erzbischof nach Wien befohlen, dort schnöde behandelt und im „Deutschen Haus", wo der Kirchenfürst abstieg, obendrein zum Gesinde gesteckt. Nach unerquicklichen Szenen und Demütungen, nach mancherlei Beschimpfungen — der „Oberküchenmeister" Graf Arco beförderte den „Flegel" zur Tür hinaus —, kam es zur Katastrophe: Mozart nahm seine Entlassung, um fortan in der Kaiserstadt zu bleiben, um Wiener zu werden.

Mit Feuereifer stürzte sich Mozart, endlich ein freier Mann, in seine Arbeit. Wohl hat er das Erlebnis im „Deutschen Haus" nie recht überwunden, doch schuf ihm das Leben einen gewissen Ausgleich. Die Zwanglosigkeit der Stadt zog ihn in ihren Bann, willig öffneten sich ihm die Tore der Wiener Adelshäuser, und die Werke, die nun entstehen, sind ein tönender Abglanz jener glücklichen Freiheitstage.

„Ich versichere Sie, daß hier ein herrlicher Ort ist und für mein Metier der beste Ort in der Welt — das wird Ihnen jedermann sagen. — Und ich bin gerne hier", heißt es in einem Brief an den Vater.

Das Ergebnis ist zunächst das köstlich-frohe Singspiel „Die Entführung aus dem Serail". Diese Wiener Jahre — bis zu seinem 1791 erfolgten frühen Tode — sind Jahre wahren Schaffensrausches. 1782 erfolgte dann auch noch die Vermählung mit Konstanze Weber, der jüngeren, einstmals angebetenen Aloysias Schwester, wodurch das Glück vollends ward.

Werk um Werk entsteht so, ein Wurf größer als der andere, an Freunden und Gönnern fehlt es nicht, des Konzertierens ist kein Ende, der Geselligkeit ist nie genug, er nähert sich der Höhe des „Figaro", um schließlich 1787 den „Don

Giovanni" für Prag zu komponieren. Am 28. Oktober 1787 erfolgte die Aufführung. Mozart leitete die Oper vom Cembalo aus, der Erfolg war ein vollständiger. Ein Jahr später fand erst die Wiener Aufführung statt. Die drei großen Sinfonien des Jahres 1788, die Es-Dur, g-moll und die C-Dur, die Jupitersinfonie, die „Dreiheit des Genies" türmen sich auf, «Cosi fan tutte» entsteht. Mozart hat noch Zeit, um sich nach Berlin und anläßlich der Krönung Leopolds II. nach Frankfurt zu begeben. Rührend nimmt er auch Abschied von Haydn, mit dem ihn eine tiefe Sternenfreundschaft verband und den er nicht mehr sehen sollte.

Im Frühjahr des unheilschwangeren Jahres 1791 kam Mozart mit Schikaneder zusammen, den er ein Jahr vorher in Salzburg kennen lernte und der ihm das Textbuch zur „Zauberflöte" übergab. Hastig und wie von vorzeitigen Todesanhnungen gequält, stürzte sich Mozart in die Arbeit und vollendete das Werk in der erstaunlichen, für uns kaum faßbaren Zeit von wenigen Monaten. Am 30. September ging die Oper in Szene, Mozart dirigierte „aus Hochachtung für ein gnädiges und verehrungswürdiges Publikum und aus Freundschaft gegen den Verfasser des Stücks", wie es auf dem Theaterzettel hieß. Der Begeisterungstaumel des Publikums kannte keine Grenzen, Mozart erschütterte die Aufführung jedoch zutiefst. Wenig früher erschien nämlich bei ihm — so lautet die Legende — eine düstere und hagere Gestalt, um ein Requiem zu bestellen. Sie legte 50 Dukaten auf den Tisch, und Mozart verfiel in tiefe Ergriffenheit in Verbindung mit dieser Erscheinung. Hingebend machte er sich an die Arbeit, als ihn eine dringliche Bestellung abrief: für die Krönung Leopolds II. in Prag eine Oper zu schreiben, deren Komposition — es handelt sich um „Titus" — er in 18 Tagen bewältigte. Er begab sich zur Aufführung nach Prag und kränkelte bereits. Nach Wien zurückgekehrt, vertiefte er sich mit fiebernder Hast in das Requiem, arbeitete unausgesetzt, auch nächtens auf dem Krankenlager — er mußte sich Ende November zu Bett legen — bis ihm die Feder entglitt. Am Tage vor seinem Tode verlor er das Bewußtsein und entschlief in der Nacht zum 5. Dezember 1791, während Freunde aus dem «Lagrimosa» seiner unvollendeten Totenmesse sangen.

Ueberirdisches weht uns an, da Mozart Abschied von der Welt genommen. Gläubig und von tiefstem Schmerz geläutert, ergab er sich wehmütig dem Tode. Als man ihn hinaustrug auf den Friedhof von St. Marx, begleitet ein eisiges Schneetreiben den Trauerzug, der sich mehr und mehr verlor. Grau und grämlich, düster und kalt, bettete man ihn in ein Schachtgrab.

Wo seine sterblichen Ueberreste ruhen, wissen wir heute nicht mehr, denn weder Konstanze noch sonst jemand kümmerte sich durch geraume Zeit um die Grabstätte. So blieb denn für immer die Stelle unauffindbar, der die sterbliche Hülle des unsterblichen Meisters übergeben wurde. „Was ist Genie anders als jene produktive Kraft, wodurch Taten entstehen, die vor Gott und der Natur sich zeigen können, und die eben deswegen Folge haben und von Dauer sind? Alle Werke Mozarts sind dieser Art; es liegt in ihnen eine zeugende Kraft, die von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkt und sobald nicht erschöpft und verzehrt sein dürfte."

(Goethe zu Eckermann.)

Wilhelm Jerger.

Hans Schumacher / BUCH UND ZEIT

Der Blick sinkt in die Bücher,
doch draussen steht die Welt,
die flatternd ihre Tücher,
die wilden Fahnentücher
hoch in die Fenster hält.

Wir schliessen bang die Läden
und sitzen nah zum Licht.
Die Stimmen aber reden
erregt und schlagen jeden
aufrüttelnd ins Gesicht:

Geh auf des Wächters Runden
mit ihm von Haus zu Haus
und schrei, was du gefunden
in ungetrübten Stunden
laut in die Nacht hinaus!